

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

209 (8.9.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Er erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 209

Mittwoch, den 8. September 1937

109. Jahrgang

Nürnberg's große Tage

Die Proklamation des Führers - Rosenberg sprach

Nürnberg, 7. Sept. Der Dienstag brachte die Eröffnung des Parteitagkongresses mit der Verlesung der Proklamation des Führers und am Abend die Kulturtagung mit einer großen kulturpolitischen Rede Adolf Hitlers.

Die Proklamation des Führers

Die von Staatsminister Gauleiter Wagner verlesene Proklamation des Führers hat folgenden Wortlaut:

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

Zehn Jahre sind vergangen, seit der dritte Parteitag der Bewegung zum ersten Male in Nürnberg abgehalten wurde. Nach einem beispiellosen, mühsamen Neuaufbau der Partei trafen wir uns 1926 in Weimar, um durch diesen, auch nach außen hin sichtbaren Akt den Beweis für die gelungene Wiederherstellung der Bewegung zu geben.

Es ist unter den damaligen Umständen kein leichter Entschluß gewesen. Wieviel größer aber wurde die auf uns lastende Verantwortung, schon ein Jahr später zu einer neuen solchen Zusammenkunft nach Nürnberg aufzurufen. Ein weiter Sprung von der einstigen kleinen Thüringer Residenz zur großen alten deutschen Reichsstadt! Zum ersten Male fand damals die Feier des Parteitagkongresses vor über 2000 Menschen statt. Zum ersten Male erfolgte der Aufmarsch der Kampforganisation in der unter dem historischen gewordenen Luitpoldplatz zum großen SA-Appell. Und obwohl dieser Tag, seitdem eine vielfache Vergrößerung erfuhr, erschien er uns doch im August 1927 schon so gewaltig, daß manchem leise Zweifel aufstiegen, ob es gelingen würde, ihn auch wirklich zu füllen. Zum ersten Male standen am Sonntag, den 19. August die Tausende unserer SA- und SS-Männer im Glitzer der einen regenfeuchten Morgen durchdringenden Sonne auf der weiten Fläche und legten wieder das alte Bekenntnis ab zu unserer Bewegung und zu mir als ihrem Führer. Und wieder zum erstenmal durchzogen Nationalsozialisten diesen Raum, in dem soeben die Proklamation an Sie verlesen wird. Nach vielstündigem Marsch empfingen wir 8000 alte Kämpfer, ein Teil jener, die am nächsten Tag zum großen Appell anzutreten hatten.

Und vieles anderes war damals schon so geworden, wie wir es seitdem immer als selbstverständlich ansehen lernten. Es war für uns alle unendlich schön und ergreifend, zum erstenmale die nationalsozialistische Bewegung allein in die weiteren Räume der heutigen Reichsparteitagstadt einzuziehen zu sehen und dann mitzuerleben, wie sich die eigenartigen Formen auszuprägen begannen, die uns so teuer und vertraut geworden sind.

Das Jahr 1927 hatte aber auch wesentlich dazu mitgeholfen, den nationalsozialistischen Parteitagen jenen großen demonstreichen Charakter zu verleihen, der ihnen seitdem nicht nur verblieben ist, sondern der sich immer stärker in seiner Eigenart entwickeln sollte.

Schon 1927 war der oberste Grundsatz, daß die Generalschau der Bewegung nicht zu einem parlamentarischen Debattierklub herabzinken durften. Gerade hier konnte es keine anonyme Verantwortlichkeit geben und daher auch keine anonyme Abkündigung. Am Parteitag der Bewegung mußten die obersten Prinzipien unserer Organisation am schärfsten in Erscheinung treten.

Immer und überall ist für alles der eine Mann verantwortlich! Daher erfolgte die sachliche Arbeit auf diesen Parteitagen schon damals nur in geordneten Besprechungen und Beratungen mit anschließender freier Entscheidung eines Verantwortlichen, auf dem Kongress aber durch die souveräne Befehlsgabe der Ziele und damit des Willens unserer Arbeit sowie die Vertilgung eines großen Rechenschaftsberichts über das zurückliegende Jahr. Drei Aufgaben sind seitdem den Kongressen des Parteitages gestellt:



Alle Augen der Welt sind in diesen Tagen auf ihn gerichtet. (Scherl-Wilderdienst-M.)

1. Die Feststellung dessen, was durch die Tätigkeit der Bewegung, durch ihre Arbeit geleistet, in Plänen verwirklicht und damit an gesteckten Zielen erreicht wurde.
2. Die Befehlsgabe der Aufgaben und damit der Arbeit für die nähere und fernere Zukunft und
3. die geistige Einführung der an diesen Tagungen besonders aufnahmewilligen Parteigenossen u. Parteigenossinnen und darüber hinaus des ganzen Volkes in die Gedankenlehren, sowohl als in die Organisationsprinzipien unserer Bewegung.

Nur so gelang es, auf diesen Zusammenkünften, die bei anderen Verbänden zum Schauplatz überflüssiger Kämpfeleien auszuweichen, seit zehn Jahren Kundgebungen zu entwickeln, die für jeden Teilnehmenden unvergessliche Eindrücke in sich bergen.

Der Umbruch der Zeit

Gesellschaftlich, sozial, wirtschaftlich, politisch, kulturell und rassisch leben wir in einem gigantischen Umbruch der Zeit. Indem wir aber von hier den Blick über Deutschlands Grenzen hinausgleiten lassen, vernehmen wir fast das Brausen zu vernehmen, einer ausgewählten, von Kampf und Unrast erfüllten Welt.

Wenn Deutschland inmitten dieser Unruhen ähnlich dem heutigen Italien als fester und fester Fort gelten kann, dann nur, weil der Nationalsozialismus selbst den Weg zu einer gesellschaftlichen Revolution beschritten hat, ohne die bestehende Ordnung erst mit Gewalt zu zerstören und damit die Basis unseres politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in ein Chaos zu verwandeln.

Indem wir einst die Schwächen unserer bürgerlichen Gesellschaftsordnung erkannten, haben wir uns bemüht, auf dem Wege einer disziplinierten Regeneration einen neuen Gesellschaftsaufbau durchzuführen. Der Grundgedanke dieser Arbeit war, mit überlieferten Vorrechten zu brechen und die Führung der Nation auf allen Gebieten des Lebens, an der Spitze jedoch auf dem Gebiete der Politik in die Hände einer neuen Auslese zu legen, die ohne Rücksicht auf Herkunft, Geburt, gesellschaftliche oder konfessionelle Zugehörigkeit ausschließlich nach der inneren Veranlagung und Würdigkeit ausgewählt und gefunden wird.

Dieser Aufbau einer neuen Führungsauslese unserer Nation ohne die verheerende chaotische Vernichtung des bestehenden Zustandes ist eine der größten Taten in der Geschichte unseres Volkes. Sie ist auch eine Revolution, nur ohne die Begleiterscheinungen des blinden Ausstobens einer durch das Nichtanwenden können der Freiheit wahnsinnig gewordenen Masse. Denn nicht der Mob hat diese nationalsozialistische Revolution durchgeführt, sondern eine zum festen Gehorsam verpflichtete, treu ergebene und aus höchstem Idealismus kämpfende Gemeinschaft deutscher Menschen aus allen Schichten unseres Volkes. Allein das Ziel dieser Männer war das Ziel einer wirklichen Revolution, d. h. sie waren entschlossen, eine unmöglich gewordene, weil im Innern an ihren Elementen schon längst kranker Gesellschaftsordnung zu beseitigen und durch eine neue zu ersetzen. Das Ausmaß und die Tiefe dieser Umwälzung kann an keinem Ort und in keiner Zeit besser erkannt werden als am Reichsparteitag in Nürnberg.

Ist dies nun ein neues Volk, das hier marschiert, oder ist es dies nicht? Ist dieses Deutschland noch zu vergleichen mit dem alten, oder ist es ein neues? Ist diese Gemeinschaft nun fester und unzertrennlicher geworden, oder war es etwa die frühere? Und vor allem: hat einer von denen, die in den anderen Parteien einst von irgend einer Wiedererhebung Deutschlands träumten, diese Vorstellung beiseite, so wie sie heute Wirklichkeit geworden ist, oder war dies nicht doch nur ausschließliches Glaubensgut der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Kämpfer?

Diese Umformung unserer deutschen Volksgemeinschaft ist die größte und folgenschwerste der von uns einst unternommenen Arbeiten. Sie ist in ihren Auswirkungen gewaltiger als jeder andere Prozeß unserer nationalen Wiedererhebung, denn auf der Festigkeit dieser Volksgemeinschaft beruht in der Zukunft die Größe und Stärke der Nation und damit des Reiches. Sie wird aber nur dann gegeben sein, wenn sie auf wirklichen Werten und nicht auf bloßen Faktoren des Scheins beruht, d. h.: eine Gesellschaftsordnung wird im gesamten genau so viel Kraft repräsentieren, als den repräsentativen Elementen dieser Gesellschaftsordnung im Einzelnen zusammengerechnet zu eigen!

Es ist daher von höchster Wichtigkeit, den sorgfältigsten Ausleseprozeß in der Führung der Nation auf allen Gebieten weiterzutreiben und nicht vor irgendwelchen Widerständen oder Hemmungen formaler Art zu kapitulieren. Das höchste, was wir den abzutretenden früheren, heute nicht mehr befähigten Trägern unserer Gesellschaftsordnung zu bieten haben, ist das gleiche Recht wie für alle: Das Vorrecht jedoch gehört in diesem Staat den Siegenden der Kraft und der Stärke, des Mutes und der Entschlossenheit und daher der zur Führung Befähigten an sich. Dies kann nie im Gegensatz zum Wissen stehen, denn es würde schon eine impertinente Behauptung darstellen, wenn jemand behaupten wollte, daß Wissen und Tatkraft, Mut und Einsicht, Kühnheit und Erfahrung sich gegenseitig ausschließen.

Die eine beruhigende Gewissheit kann dann die deutsche Nation ihr eigen nennen: Es mag um uns die ganze Welt zu brennen beginnen: Der nationalsozialistische Staat wird wie Platin aus dem bolschewistischen Feuer herausragen.

Schlechte Aussichten für die Mittelmeerkonferenz

Sowjetrussische Unversämthelten entziehen ihr die Grundlage

Moskau, 8. Sept. Das englische Kabinett wird sich in seiner heutigen Sitzung mit verschiedenen Fragen befassen, die im Vordergrund des außenpolitischen Interesses stehen. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß in der Hauptsache die Pläne für die Mittelmeerkonferenz, die Lage im Fernen Osten, der spanische Konflikt und der Palästina-Plan besprochen werden.

In London wird mitgeteilt, daß bisher sechs von den zwölf zur Mittelmeerkonferenz eingeladenen Staaten, darunter auch Sowjetrussland die Einladung angenommen haben. Die Sowjetregierung fordere jedoch in ihrer Antwort, daß die „unerträgliche Natur der Angriffe italienischer Kriegsschiffe gegen Handelschiffe“ anerkannt werde und verlange ferner die Einladung Sowjetspaniens zur Konferenz, hingegen die Ausschaltung Deutschlands. Dieses unverkämte sowjetrussische Störungsmanöver wird nicht allein von der bürgerlichen Londoner Presse, sondern sogar von den Linksblättern allgemein als Dreißtigkeit empfunden und es wird offen die Auffassung ausgedrückt, daß Moskau die Mittelmeerkonferenz zu torpedieren versucht.

Acht japanische Fischerboote gekapert

Tokio, 7. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) Nach Meldungen aus Korea haben sowjetrussische Küstenschutzboote im japanischen Meer weitere acht japanische Fischerboote gekapert. Bereits am Sonntag waren ein koreanisches Fischerboot und ein japanischer Zolltatter von einem sowjetrussischen Kanonenboot verschleppt worden. In der Gegend der Zwischenfälle wurden zum erstenmal sowjetrussische U-Boote gesichtet.

Moskau, 8. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) Der Sprecher des Auswärtigen Amtes gab Einzelheiten bekannt zu der bereits gemeldeten Kaperung japanischer Fischerboote. Danach haben die sowjetrussischen Küstenschutzboote die japanischen Fischerboote in den koreanischen Hoheitsgewässern südöstlich der Mündung des Tuman-Flusses aufgegriffen. Wie der Sprecher mitteilte, sind weitere Boote in der Nähe der letzten Zwischenfälle am Dienstag gekapert worden. Danach beträgt die Gesamtzahl der gekaperten Fischerboote 26. Das japanische Auswärtige Amt wird bei den sowjetrussischen Behörden einen energischen Protest gegen dieses völkerrechtswidrige Verhalten einlegen.

Das wirtschaftliche Problem

Wenn wir von dieser besonderen Aufgabe auf das Gebiet der allgemeinen Wirtschaft übergehen, dann sehen wir auch hier um uns zahlreiche trübselige Erscheinungen. Vor wenigen Jahren noch beherrschte das Schlagwort von der „Weltwirtschaftskrise“ die öffentliche Meinung, und fast überall — auf alle Fälle aber in Deutschland — wurde auf das Wunder gewartet, das im Sinne einer gemeinsamen Kollektivanstrengung plötzlich mit dieser internationalen Krise aufzuräumen würde. Ich habe damals jahrelang vor dem Ohren gewarnt, als könne die Behebung der internationalen Weltwirtschaftskrise im Vierjahresplan bestimmt! Und ich möchte schon heute Ihnen, meinen Parteigenossen und Genossen, die Versicherung geben, daß diese Arbeit unter der Leitung des Parteigenossen Göring genau in dem vorgezeichneten Tempo verläuft! (Heilrufe.)

Eines ist sicher: Es gibt weder eine Ideologie des Staates, noch eine solche der Privatwirtschaft. In beiden Fällen trägt die letzte Verantwortung immer derselbe Faktor: nämlich die Gesamtführung der Nation, d. h. die Volksgemeinschaft selbst.

Forderung nach Kolonien

Im übrigen gibt es in unserer Wirtschaft nur eine einzige Frage, die uns seit Jahren fortgesetzt mit schwerster Sorge erfüllt: es ist die Schwierigkeit unserer Lebensmittelversorgung. Der deutsche Lebensraum ist ohne koloniale Ergänzung zu klein, um eine ungehörte, sichere, dauernde Ernährung unseres Volkes zu garantieren. Kein anderes Volk kann eine größere Leistung auf diesem Gebiet aufweisen als wir. Die Zahlen, die Hg. Darré Ihnen auf diesem Kongress unterbreiten wird, sind glänzende Beweise für diese Behauptung. Allein, es ist ein auf die Dauer unerträglicher Gedanke, Jahr für Jahr von dem Zufall einer guten oder schlechten Ernte abhängig zu sein. Es ist daher die Forderung nach einem dem Reich gehörenden Kolonialgebiet in unserer wirtschaftlichen Not begründet, und die Einstellung der anderen Mächte zu dieser Forderung einfach nicht verständlich. Deutschland hat keine Kolonien einst diesen Mächten weder geraubt noch gestohlen. In einer Zeit, in der man nur so von moralischen Phrasen trieb, wäre es angebracht, auch diese Tatsache zu berücksichtigen.

Im übrigen spricht für die deutsche nationalsozialistische Wirtschaftsführung eine einfache und nüchterne Tatsache: Als wir vor fünf Jahren die Macht übernahmen, gleich das wirtschaftliche Leben Deutschlands einem Friedhof. Heute aber ist es wieder erfüllt von Rhythmus, der Schaffenskraft und der Arbeit eines der fleißigsten Völker der Zeit. Dieser Wandel ist nur möglich durch die Autorität der heutigen Staatsführung, die ihrerseits wieder ihre Wurzel hat in der nationalsozialistischen Partei.

Wir sind überzeugt, daß gerade auf dem Gebiete der Wirtschaft aber die Parteigenossen und Parteigenossinnen und alle wehrhaften Nationalsozialisten überhaupt die höchste Pflicht besitzen, der Führung des Reiches blind zu vertrauen und ihre Anordnungen oder auch nur ihre Willen sofort zu befolgen. Denn wir haben einen schwereren Kampf als andere durchzuführen. 137 Millionen auf einem Quadratkilometer sind schwerer zu ernähren als 11 oder 12. Dieses Wunder kann uns nur gelingen bei ungestörter Disziplin der ganzen Volksgemeinschaft, bei einem sofortigen Eingehen aller auf die Notwendigkeiten des Tages oder der Zeit. Wir Deutsche sollten es uns nicht erlauben, auf diesem Gebiete jeden eigenen Weg gehen zu lassen! Gemeinam werden wir jedes Programm so oder so zu lösen in der Lage sein. Für sich allein würde jeder nur das Opfer der allgemeinen Schwierigkeiten werden.

Ein wahrhaft erhebendes Ereignis einer historischen Arbeit! Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Im fünften Jahr nach der nationalsozialistischen Revolution können wir keine herrlichere Feststellung treffen als die eine: es ist wieder schön, ein Deutscher zu sein und ein Soldat, in Deutschland zu leben.

Das deutsche Volk, die nationalsozialistische Bewegung, die nationalsozialistische Armee und unser Reich! Sieg-Heil!

Die Proklamation ist verlesen. Man muß ihre Aufnahme inmitten der Täuflinge deutscher Männer und Frauen aller Lebensalter erleben haben, um ihre Wirkung zu verstehen. Trotz der bei der sommerlichen Hitze geöffneten Türen ging auch nicht ein Wort verloren, mit solcher Anteilnahme verfolgten die Zuhörer jedes Wort. Die Proklamation, die alle schwebenden Fragen der Innen- und Außenpolitik, der Wirtschaft und der Kultur behandelt, vernahmten sie mit einer andächtigen Aufgeschlossenheit, die sich immer wieder in Beifall und Zustimmungskundgebungen äußerte.

Unmöglichkeit eintritt, auf diesem Wege das gesteckte Ziel zu erreichen, wird die Nation als solche diese Arbeit übernehmen.

Es möge sich niemand darüber täuschen: Einer Volksgemeinschaft, der es gelingt, eine gewaltige Armee aufzubauen, einen riesigen Arbeitsdienst zu mobilisieren, das gigantische Unternehmen der Deutschen Reichsbahn zu leiten usw., wird es auch gelingen, z. B. die deutsche Stahl- und Eisenproduktion auf jene Höhe zu bringen, die notwendig ist. (Stürmische Heilrufe.)

Wir sind schon mit anderen Aufgaben fertig geworden, als mit den im Vierjahresplan bestimmten! Und ich möchte schon heute Ihnen, meinen Parteigenossen und Genossen, die Versicherung geben, daß diese Arbeit unter der Leitung des Parteigenossen Göring genau in dem vorgezeichneten Tempo verläuft! (Heilrufe.)

Eines ist sicher: Es gibt weder eine Ideologie des Staates, noch eine solche der Privatwirtschaft. In beiden Fällen trägt die letzte Verantwortung immer derselbe Faktor: nämlich die Gesamtführung der Nation, d. h. die Volksgemeinschaft selbst.

Forderung nach Kolonien

Im übrigen gibt es in unserer Wirtschaft nur eine einzige Frage, die uns seit Jahren fortgesetzt mit schwerster Sorge erfüllt: es ist die Schwierigkeit unserer Lebensmittelversorgung. Der deutsche Lebensraum ist ohne koloniale Ergänzung zu klein, um eine ungehörte, sichere, dauernde Ernährung unseres Volkes zu garantieren. Kein anderes Volk kann eine größere Leistung auf diesem Gebiet aufweisen als wir. Die Zahlen, die Hg. Darré Ihnen auf diesem Kongress unterbreiten wird, sind glänzende Beweise für diese Behauptung. Allein, es ist ein auf die Dauer unerträglicher Gedanke, Jahr für Jahr von dem Zufall einer guten oder schlechten Ernte abhängig zu sein. Es ist daher die Forderung nach einem dem Reich gehörenden Kolonialgebiet in unserer wirtschaftlichen Not begründet, und die Einstellung der anderen Mächte zu dieser Forderung einfach nicht verständlich. Deutschland hat keine Kolonien einst diesen Mächten weder geraubt noch gestohlen. In einer Zeit, in der man nur so von moralischen Phrasen trieb, wäre es angebracht, auch diese Tatsache zu berücksichtigen.

Im übrigen spricht für die deutsche nationalsozialistische Wirtschaftsführung eine einfache und nüchterne Tatsache: Als wir vor fünf Jahren die Macht übernahmen, gleich das wirtschaftliche Leben Deutschlands einem Friedhof. Heute aber ist es wieder erfüllt von Rhythmus, der Schaffenskraft und der Arbeit eines der fleißigsten Völker der Zeit. Dieser Wandel ist nur möglich durch die Autorität der heutigen Staatsführung, die ihrerseits wieder ihre Wurzel hat in der nationalsozialistischen Partei.

Wir sind überzeugt, daß gerade auf dem Gebiete der Wirtschaft aber die Parteigenossen und Parteigenossinnen und alle wehrhaften Nationalsozialisten überhaupt die höchste Pflicht besitzen, der Führung des Reiches blind zu vertrauen und ihre Anordnungen oder auch nur ihre Willen sofort zu befolgen. Denn wir haben einen schwereren Kampf als andere durchzuführen. 137 Millionen auf einem Quadratkilometer sind schwerer zu ernähren als 11 oder 12. Dieses Wunder kann uns nur gelingen bei ungestörter Disziplin der ganzen Volksgemeinschaft, bei einem sofortigen Eingehen aller auf die Notwendigkeiten des Tages oder der Zeit. Wir Deutsche sollten es uns nicht erlauben, auf diesem Gebiete jeden eigenen Weg gehen zu lassen! Gemeinam werden wir jedes Programm so oder so zu lösen in der Lage sein. Für sich allein würde jeder nur das Opfer der allgemeinen Schwierigkeiten werden.

Ein wahrhaft erhebendes Ereignis einer historischen Arbeit! Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Im fünften Jahr nach der nationalsozialistischen Revolution können wir keine herrlichere Feststellung treffen als die eine: es ist wieder schön, ein Deutscher zu sein und ein Soldat, in Deutschland zu leben.

Das deutsche Volk, die nationalsozialistische Bewegung, die nationalsozialistische Armee und unser Reich! Sieg-Heil!

Die Proklamation ist verlesen. Man muß ihre Aufnahme inmitten der Täuflinge deutscher Männer und Frauen aller Lebensalter erleben haben, um ihre Wirkung zu verstehen. Trotz der bei der sommerlichen Hitze geöffneten Türen ging auch nicht ein Wort verloren, mit solcher Anteilnahme verfolgten die Zuhörer jedes Wort. Die Proklamation, die alle schwebenden Fragen der Innen- und Außenpolitik, der Wirtschaft und der Kultur behandelt, vernahmten sie mit einer andächtigen Aufgeschlossenheit, die sich immer wieder in Beifall und Zustimmungskundgebungen äußerte.

Dann vertagte Rudolf Hess den Kongress und wieder geleitet der Jubel seiner Getreuen den Führer zurück in die Stadt.

Rede des Reichsleiters Rosenberg

Nürnberg, 7. Sept. Die Kulturtagung des Reichsparteitag 1937 eröffnete Reichsleiter Rosenberg nach Begrüßungsworten an die Gäste mit folgender Rede:

Jede große weltanschauliche Bewegung, die sich im Kampf um eine Zukunft mit den Mächten ihrer Gegenwart auseinandersetzen hat, erhält die Richtung dieses Kampfes mit dem ersten bewußten Auftreten ihres Gedankens vorgezeichnet.

Die nationalsozialistische Bewegung hat sich schon während des Kampfes von politischen Sekten zu säubern gewußt und verfügt heute erst recht über jene inneren Kräfte, um in jeder Zeit bemerkbar hervortretende weltanschauliche Schwärmerweisen im nötigen Abstand von sich zu halten. Denken nicht daran, irgendwelchen sich weltanschaulich oder religiös betätigenden Persönlichkeiten — soweit sie nicht gemein gefährlich werden — Schwierigkeiten in der Darlegung ihrer Überzeugung zu machen. Umso mehr aber legen wir Gewicht darauf, zu erklären, daß keine dieser Gruppen und Gruppierungen das Recht besitzt, sich als Vertreter nationalsozialistischer Weltanschauung auszugeben oder gar als Vollender unserer Weltanschauung anzutreten.

Vielmehr stellen wir als unverrückbares Postulat das Erkenntnis auf, daß die Vertretung und Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung das geistige Hoheitsrecht der NSDAP ist und bleiben wird. Die NSDAP ist für uns nicht nur unsere politische, sondern auch unsere christlich-ethische geistige und seelische Heimat!

Aus dieser Erkenntnis folgt für uns, daß das deutsche Volk — entgegen so manchen Behauptungen — nicht erbfindlich, sondern erbadlich ist. Und aus der Gesamtheit dieses neuen Lebenspulses erkennen wir, daß die hohen Werte eines starken Volkes und seiner Kultur nicht in Unterwürfigkeit, Knechtseligkeit und so oft überheblicher Demut liegen, sondern im Stolz auf sich selbst und in der Achtung vor sich selbst begründet sind. Aus dieser inneren Haltung ergibt sich nahezu alles, was Außenstehende manchmal so geheimnisvoll und unverständlich am deutschen Volk anmerken, und was für uns Nationalsozialisten doch so selbstverständliches Leben geworden ist. Es mag sein, daß in manchen Bezirken noch Grenzfreigeitigkeiten vor sich gehen und manche Übergänge geschäftlicher und banklicher Art aus der Vergangenheit noch in unsere Zeit herübertragen. Wir sind der festen Überzeugung, daß durch alle Zeiten hindurch unter mancherlei Formen und Bezeichnungen der deutsche Charakter in seinen wesentlichen Linien doch der gleiche geblieben ist. Und weil wir auch in dem ehrlichen Anhänger einer geistigen Vergangenheit diese Substanz ehren, so hoffen wir, daß — bei unwandelbarem Festhalten des einmal eingeschlagenen Weges, verbunden mit dem menschlichen Verständnis für die einzelnen inneren Konflikte so mancher deutschen Volksgenossen — der große Umschwung sprödeher der Seelen doch mit jener Würde vor sich gehen wird, die unserer großen Zeit entspricht.

Der Nationalsozialismus ist emporgestiegen wie ein Aspenberg nach einer riesenhaften Eruption. Er ist da, ob der Außenstehende ihn befehen oder „absteigen“ mag. Die Welt wäre jedoch gut, ihn eben als ein gewaltiges Phänomen der Natur zu betrachten und als nicht mehr weg zu distanzierende Tatsache in ihr Bild des Lebens einzufügen. Das Schicksal, in dessen Mitte wir stehen, ist groß. Wir haben es nicht als ein unverrückbares und gleichsam erdrückendes Fatum dort außen empfangen, sondern haben das Äußere ergriffen, um es nach unserem Wesen zu formen. Und deshalb brauchen wir nicht zu einem Schicksal gezwungen zu werden, sondern dürfen uns frei zu der Gesamtheit der Geschicke unserer Tage betenden, weil dieses Schicksal für ein großes Volk selber sind. So wurde die NSDAP die große Betennersfront des deutschen Volkes.

Wenn die nationalsozialistische Bewegung nicht nur in einer Stunde der Erhebung diese Erkenntnis befaßt, sondern die innere Bewußtheit auch durch den Alltag trägt, damit wird sie — trotz aller Gegenströmungen — eine immer festere durch das Leben ständig überprüfte Form bilden und jene Grundlage schaffen, die notwendig ist, damit über das Dasein der heute Lebenden hinweg eine Tradition entsteht, die das Große der Vergangenheit mit den Notwendigkeiten unseres Jahrhunderts verbindet und typenscharfende Macht der kommenden Geschlechter wird. Das zu erreichen, erscheint uns als die vielschichtigste Aufgabe, die unsern kämpferischen Geschlecht noch vorbehalten bleibt. Dieses Herbe und harte Denken trägt auch besonders den jetzigen Reichsparteitag, der im Zeichen des Bekenntnisses zu schöpferischer Arbeit steht, für uns, für unsere Kinder und Ahncesten.



Italienische Gäste trafen in Nürnberg ein. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley empfing am Montagmorgen am Reichsparteitag erwarteten italienischen Ehrengäste, mit denen zusammen er hier die Front der Ehrenkompanie der SS-Standarte „Deutschland“ abschreitet. Links von Dr. Ley Ezzenz Bastianini, rechts der italienische Arbeiterführer Cianetti. (Aufn.: Scherl-Bilderdienst-W.)

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE

DIE MADONNA VON HERZSPRUNG

Er bemerkte oder beachtete nicht die pelzverhüllte Gestalt dort in der Bank. Die Damen standen vor dem Altar und schauten hinauf zum Muttergottesbild. Sie beugten nicht die Knie und beteten nicht. Sie standen nur still und schauten.

„Also das ist sie, deine süße Madonna von Herzsprung, mein alter Henning!“ sagte die eine.

„Es darf wohl eigentlich nur die heilige Kirchenhüterin des braven Kuhwenzel!“ sagte er leise, und der goldene Humor spielte wieder um seine hellen Augen. „Aber wenn du schon so weit hergekommen bist, sollst du sie auch richtig beleuchtet sehen!“ Damit zündete er die vier Kerzen an, die in hohen buntgeschnitzten Leuchtern auf dem Altar standen.

„Ja, so bekommt es ordentlich Leben!“ sagte die Dame. „Das hast du herrlich gemacht, Henning!“

Henning Stegemann aber hatte sich umgewandt und schaute die zarte Gestalt im Kirchenstuhl an wie eine Erscheinung. Ein paar Schritte trat er auf sie zu. Sie hatte ihm ihr Gesicht zugewendet, den süßen Kindermund halb offen, die Augen voll seligen Glanzes.

„Henning Stegemann!“ dachte sie erschrocken. Sie wollte ihm ein dankbares Wort sagen, ihn begrüßen. Daß sie ihn hier wieder sah, war doch keine Schuld! Beide Hände streckte sie ihm entgegen: „Gerr Stegemann!“ flüsterte sie, und ihre Augen glänzten, wie die Augen der Madonna auf dem Bilde, von der die Damen keinen Blick wendeten. Er

aber blieb stehen wie gebannt und sagte sich nach der Stirn. Er ergriff die Hände nicht, die sich ihm entgegenstreckten. Er verneigte sich tief vor Rosemarie und schritt der Kirchenstuhle zu, den Hut in der Hand.

„Henning!“ rief die Dame ihm nach. „Warte doch noch ein wenig!“

„Wir finden ihn draußen wohl wieder!“ sagte die jüngere. „Aber wir müssen die Kerzen löschen, die er angezündet hat. Was ist ihm wohl eingefallen?“

Sie neigte die Kerzen eine nach der andern und blies sie aus. Es war ein sehr junges, hübsches Mädchen mit dunklen Locken, die unter der Pelzmütze hervorliefen. Rosemarie sah es und wußte nicht, daß sie es sah. Es war mit einem Male finster um sie her. Wie ein Zinkfaden glimmte noch das ewige Licht, nachdem die vier Kerzen erloschen waren. Feine graue Rauchfäden stiegen noch aus den heißen Dochten empor zur Wölbung.

Rosemarie ging mit müden, leisen Schritten langsam über die steinernen Platten hinaus. Es wurde so dunkel. Schüchtern sammelte sie die Mondschel ihren silbernen Glanz auf einer schneeigen Wand. Die hohen Ferkeltannen, die um die Kapelle standen, bogen sich unter der weißen Last. Bleich lag das Tal in der tiefen Dämmerung.

Tröstelnd rief Rosemarie den Weg hinab zum Dorf. Auf den letzten Stufen gingen drei dunkle Gestalten. Es mühte Henning mit seinen beiden Begleiterinnen sein. Nun bog er seitwärts ab. Eine junge Männergestalt kam den Hügel herauf.

„Der Christel!“ dachte Rosemarie halb traurig, halb erfreut, und schritt ihm entgegen.

„Bleib ich dir zu lange, kleine Mama?“ fragte er in einem festlich gepressten Ton.

„O nein, Christel!“

„Hat sie dir gefallen, die Madonna von Herzsprung?“

„Ach, sie ist gewiß wunderschön, aber so schön bin ich wohl nie gewesen!“

„Doch!“ logte Christel einfach und überzeugt. „Aber

mir ist etwas Wertwürdiges passiert, Mamachen! Ich sah da einen Herrn im Kragenmantel, mit dem Kalabretzer auf dem Kopf, — ich hätte weiten mögen, daß es Henning Stegemann sei, wenn er nicht eine Dame am Arm gehabt hätte!“

„Warum soll er nicht eine Dame am Arm haben?“ fragte Rosemarie mit Herzlophen.

„Wenn er verlobt oder verheiratet wäre, müßte ich es doch wissen!“ meinte Christian freimütig. „Das hätte er mir nicht dorenthalen. Und mit irgend welchen fremden Damen macht er keine winterlichen Bergfahrten! Da kenne ich ihn!“

Schweigend und wegmüde hing sie sich Rosemarie in Christians Arm.

„Ich habe ihn auch gesehen!“ sagte sie, nachdem sie fast unten angelangt waren.

„Wen denn?“ fragte er wie aus tiefen Gedanken.

„Den Henning Stegemann!“ antwortete sie.

„Wo sahst du ihn denn?“ fragte Christian erstaunt.

„In der Kapelle vor der Madonna!“ ihre Stimme klang seltsam gedrückt.

„Allein, Mama?“ fragte Christian.

„Zwei Damen waren mit ihm!“

„Sah er dich?“

„Ja, Christel, — er sah mich! Er erschrak und ging hinaus! Es war so sonderbar!“

„Das versteh ich nicht!“ meinte der junge Graf kopfschüttelnd. „Dann hat er dich auch nicht gesehen!“

„Doch, er grüßte mich, Christel!“

„Dann ist nur eins möglich, er ist verlobt und wollte dich mit den Damen nicht bekanntmachen!“

„Es wird wohl so sein!“ sagte Rosemarie still, und eine große Enttäuschung zog in ihr Herz, eine graue Traurigkeit.

Schweigend schritten beide weiter. Unten im Tal blühten die Lichter der Dörfer auf und schienen durch das Dunkel wie freundliche Sterne.

(Fortsetzung folgt.)